

Mehr Standard,

Gespräch mit Wolfgang Strauß
vom Bayerischen Zimmerer- und Holzbauverband

Magazin Die Stimmen, dass die konjunkturelle Talsohle erreicht sei, werden wieder lauter. Können Sie das für die bayerischen Zimmerer- und Holzbaubetriebe ebenfalls bestätigen?

W. Strauß Unsere neueste Quartalsumfrage hat keinen eindeutigen Trend ergeben. Die Erwartungen der Betriebe haben sich zwar gegenüber dem Frühjahr leicht verbessert, sind aber alles andere als zufriedenstellend. Je länger die Baurezession anhält, desto mehr bluten gerade die kleineren Betriebe aus. Die Mai-Zahlen des Statistischen Bundesamtes lassen leider keinen Optimismus zu: Auftragseingänge, Produktion und Umsatz sind weiter rückläufig, der Beschäftigungsabbau ist ungebrochen, auch wenn sich der Rückgang vielleicht etwas abgeschwächt hat. Ein Kennzeichen dieser Rezession ist übrigens, dass wir es nicht mehr mit einer Branchen-, sondern mit ausgesprochenen Firmenkonzunkturen zu tun haben. Betrieben, die Komplettleistungen mit einem weiten Leistungsspektrum anbieten, geht es in dieser Zeit besser als Betrieben

Wolfgang Strauß ist Hauptgeschäftsführer und Direktor der Verbände des Bayerischen Zimmerer- und Holzbauverbandes (VBZH), München.

mit einem eher traditionellen Angebot.

Magazin Wird das Bauen im Bestand – wie Dachausbau, Aufstockung, Anbauten, energetische Sanierung – weiter an Bedeutung zunehmen oder zeichnet sich bereits ein Frühling bei Neubauten ab?

W. Strauß Wir wären froh, wenn zumindest die Frostperiode beendet wäre, für Frühlingsgefühle ist es allerdings noch zu früh. Woher soll der Frühling denn auch kommen? Bei der desolaten Haushaltssituation sind von Bund, Ländern und Gemeinden kaum Investitionen zu erwarten. Die Bürger sind durch immer höhere Steuern und Abgaben, wegfallende Steuerprivilegien (zu denen auch die Eigenheimzulage gehört), steigende Arbeitslosenzahlen sowie generelle Sorge um die Zukunft derart verunsichert, dass alle größeren Ausgaben zurückgestellt werden. Dazu gehört auch und besonders die Anschaffung eines Eigenheims. Deshalb gehen wir davon aus, dass das Bauen im Bestand zumindest für die folgenden zwei Jahre für die meisten unserer Betriebe das tägliche Brot sein wird.

Magazin Welche Chancen räumen Sie dem

mehrgeschossigen Holzhausbau in näherer Zukunft ein?

W. Strauß Langfristig sehe ich ein großes Potenzial für den mehrgeschossigen Holzhausbau in Deutschland – zumal auch mit der neuen Musterbauordnung für die Gebäudeklasse IV die formalen Voraussetzungen in puncto Brandschutz geschaffen worden sind. Für die nähere Zukunft bin ich da allerdings eher etwas skeptisch, allein schon vom Faktor Zeit her. Österreich und die Schweiz haben einen recht großen Vorsprung in der gesamten Entwicklung des Holzhausbaus, nicht zuletzt auf Grund ihrer traditionellen Baukultur. In beiden Ländern begann bereits Anfang der 90er Jahre ein richtiger Boom für mehrgeschossige Hausbauten. Wir hinken da etwas hinterher, obwohl wir in Deutschland mit Pilotprojekten gezeigt haben, dass der mehrgeschossige Holzhausbau auch hier zu Lande funktioniert und ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis vorweisen kann. Ich denke, wir müssen da in Technischen Hochschulen und Fachhochschulen noch viel Überzeugungsarbeit leisten, um die junge Generation der Architekten und Ingenieure zum mehrgeschossigen Holzhausbau hinzuführen.

Magazin Von vielen Seiten der Branche wird mehr Standardisierung im Holzbau gefordert. Beeinflussen Marketing-Kooperationen mit der Zuliefererindustrie wie z. B. die Initiative „Dach-Komplett“ oder der „Gesprächskreis Kooperatives Marketing“ des BDZ diese Entwicklung?

W. Strauß Jede Bündelung von Marktmacht ist in der Lage, einen größeren Einfluss auszuüben als der einzelne Betrieb. Allerdings setzen sich die Verbände des Bayerischen Zimmerer- und Holzbauverbandes schon seit langer Zeit für eine größere Standardisierung ein, sei es europä- oder bundesweit. Man muss ja nicht gleich so weit gehen wie in Nordamerika und nur mit ganz wenigen Standards arbeiten wie den berühmten 2 x 4-Hölzern. Standardisierung bedeutet letzten Endes Zeit- und Kostenersparnis für Zulieferer, Betriebe und schließlich auch für die Kunden, selbst wenn die Einführungsphase mit zusätzlichen Kosten verbunden sein mag. Standardisierung ist oder sollte immer auch eine Qualitätsverbesserung sein. Und an einer Qualitätsverbesserung ist uns doch allen gelegen – nicht zuletzt in Hinblick auf die EU-Erweiterung. Den Wettbewerb mit den

mehr Qualität, mehr Europa

niedrigen Arbeitskosten der osteuropäischen Beitrittsländer können wir nur durch Qualität am Bau gewinnen. Der Qualitätsverbund Dach-Komplett ist ein gutes Beispiel, wie durch Qualifizierung – die Mitglieder sind verpflichtet, an fünf zweitägigen Modulen zur Mitarbeiter-schulung teilzunehmen – und gemeinsames Marketing das Markenprodukt „komplett Dachausbau“ entstanden ist. Ebenso geht auch unsere Initiative „IQ-Check“ in dieselbe Richtung: Die Mitgliedsbetriebe haben an einer speziellen Schulung und Zertifizierung teilgenommen, um bei Gebäuden energetische Verbesserungsmaßnahmen nach der Energieeinsparver-

ordnung vorschlagen und ausführen zu können.

Magazin Um auf das Thema Europa zu kommen: Welche Initiativen sind von Ihrer Seite in Richtung Qualitätssicherung oder europäische Normung geplant?

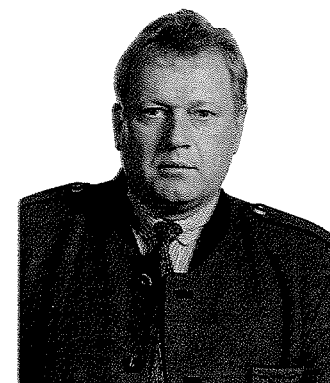
W. Strauß Was Vorschläge von Europa angeht, weiß ich derzeit nicht, ob ich mich freuen oder mit den Zähnen knirschen soll. Die EU-Kommission veröffentlicht einen Richtlinienentwurf zur Rationalisierung und Vereinfachung reduzierter Mehrwertsteuersätze. Das ist erfreulich und dafür haben wir uns im Rahmen der Europäischen Vereinigung des Holzbaus seit langer Zeit eingesetzt. Denn nach den Erfahrungen unserer Schwesterverbände in Belgien, Frankreich, Luxemburg und den Niederlanden tragen reduzierte Mehrwertsteuersätze für arbeitsintensive Dienstleistungen mit großem Erfolg dazu bei, dass die Schwarz-

arbeit eingedämmt wird und neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Leider ist jedoch unser Appell an die Bundesregierung, auch in Deutschland die Mehrwertsteuer auf arbeitsintensive Dienstleistungen zu reduzieren, bisher auf taube Ohren gestoßen. Aber zurück zu Ihrer Frage nach europäischen Standards: Im gemeinsamen EU-Binnenmarkt wird freier Warenverkehr gewährleistet. Auch Bauprodukte sollen vom Mauerstein, Dachbalken bis zur Tapete frei gehandelt werden. Zur Realisierung des Binnenmarktes sieht die europäische Bauproduktenrichtlinie eine Harmonisierung vor, delegiert die Ausarbeitung technischer Details aber an das europäische Normungs- und Zulassungs-wesen. Das heißt, die EOTA als europäische Zulassungsbehörde sowie die Normenorganisationen CEN oder CENELEC werden tätig.

Magazin Welche Hausaufgaben müssen wir

denn noch in Deutschland machen?

W. Strauß Die neue DIN 4074 ermöglicht, Qualität zu fördern und Qualitätssicherung zu betreiben. Das haben auch die Vereinigung Deutscher Sägewerksverbände und der Bund Deutscher Zimmermeister erkannt und überarbeiten oder formulieren bestehende Vereinbarungen neu, beispielsweise die Vereinbarung Konstruktionsvollholz oder die Vereinbarung DIN 4074 Bauholz. Ungeachtet dessen müssen aber endlich auch Vorzugsquerschnitte, also neue Standards zwischen Sägeindustrie und Verarbeitern, abgesprochen werden. Ebenso muss die Sägeindustrie einsehen, dass trockenes Bauholz zum Standard gehört. Von mir aus kann in Zukunft nasses Bauholz mit Aufpreis versehen werden, aber nicht trockenes, wie es jetzt noch vielfach der Fall ist. Weiterhin gehören die „Tegernseer Gebräuche“ überdacht, wenn nicht gar abgeschafft. Sie passen nicht mehr in unser Jahrhundert. Im Übrigen ist die Europäische Vereinigung des Holzbaus dabei, einen für ihren Mitgliederbereich gültigen Qualitätsstandard festzulegen.



„Den Wettbewerb mit den niedrigen Arbeitskosten der osteuropäischen Beitrittsländer können wir nur durch Qualität am Bau gewinnen.“